

Im Schatten der FDJ – Die Junge Union in der Sowjetischen Besatzungszone und in den ersten Jahren der DDR von 1945–1950

Von Stefan Donth

Brigitte KAFF (Hg.), *Junge Union 1945–1950. Jugendpolitik in der sowjetisch besetzten Zone*, hg. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Freiburg u. a. 2003, 309 S.

Mike SCHMEITZNER, *Im Schatten der FDJ. Die „Junge Union“ in Sachsen 1945–1950. Mit einem autobiographischen Essay von Wolfgang Marcus* (Berichte und Studien Nr. 47, hg. vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung), Göttingen 2004, 315 S.

Es ist das Verdienst der Konrad-Adenauer-Stiftung, dass seit 1991 mit den jährlich stattfindenden „Buchenwald-Gesprächen“ die wissenschaftliche Aufarbeitung der beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts öffentlichkeitswirksam geführt wird. 2002 stand die Junge Union während der ersten fünf Nachkriegsjahre im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands im Mittelpunkt. *Brigitte Kaff* hat die Vorträge als Aufsatzband herausgegeben und damit das demokratische Erbe der „vergessenen CDU-Jugend“ der SBZ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Anfänge der Jugendarbeit in der SBZ untersucht *Ulrich Mählert*. Er zeigt, dass die Jugendpolitik der sowjetischen Besatzungsmacht darauf abzielte, die heranwachsende Generation für den Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung zu gewinnen. Mit der Gründung der Freien Deutschen Jugend (FDJ) 1946 fand die Blockpolitik ihre konsequente Fortsetzung. Auf der Grundlage ihrer in der Moskauer Emigration erarbeiteten Konzeption wollte die KPD bewusst eine einheitliche Jugendorganisation aufbauen. Diese sollte nach außen hin eine breite programmatische Bandbreite aufweisen, um alle weltanschaulichen und politischen Jugendbewegungen der Weimarer Republik einbinden zu können. Die anfangs betonte Überparteilichkeit war der Versuch, den kommunistischen Einfluss zu kaschieren. Damit hofften Sowjetische Militäradministration (SMAD) und SED, bereits frühzeitig Konkurrenz kontrollieren, unterbinden und so gleichschalten zu können. Gezieltes Werben um die Jugendlichen sowie deren Überwachung bestimmten das Vorgehen der SMAD. Mählert belegt, dass sich die FDJ im Rahmen des Transformationsprozesses, von dem alle Bereiche der Gesellschaft der SBZ betroffen waren, grundlegend veränderte und mit Anwendung von Einschüchterungen, Verhaftungen und offenem Terror von Besatzungsmacht und SED zur Kadernschmiede und „Kampfpreserve“ der Einheitspartei umgeformt wurde.

Die von zahlreichen und tiefen Krisen gekennzeichnete Entwicklung der FDJ in den folgenden Jahrzehnten analysiert *Peter Skyba*. Dabei stand die SED immer vor dem Dilemma, dass die zunehmende Indoktrination viele Jugendliche abstieß und der vom westlichen Lebensstil ausgehenden Magnetwirkung nichts Adäquates entgegengestellt werden konnte. Mehrfach versuchte Lockerungen der rigiden Jugendpolitik und eine partielle Liberalisierung der FDJ ließen die Rufe nach mehr Freiheit nicht etwa verstummen, sondern verstärkten diese noch.

Detailliert untersucht *Ralf Baus* Aufgaben, Organisation und Konflikte der Jungen Union mit SMAD, SED und FDJ auf Zonenebene. Die Gründungsphase der JU ist eng mit der der CDU im Juli 1945 verbunden, da bereits zu diesem frühen Zeitpunkt der Aufbau einer eigenen Jugendorganisation der Union vorangetrieben wurde. Als Reaktion auf diesen Vorstoß bezeichnete die Besatzungsmacht die „Junge Union“ als eine nicht lizenzierte Organisation, die verboten werden müsse. Die Jugendarbeit sollte nach den Vorstellungen der SMAD unter dem Dach der FDJ stattfinden. Daraufhin ließ die CDU ihre Jugendarbeit als Teil der eigenen Parteiorganisation firmieren.

Baus beschreibt die Programmatik, den organisatorischen Aufbau und die Schulungsarbeit der Jungen Union und stellt die Sprecher und Jugendreferenten in den Ländern der SBZ vor. Er hat damit eine beeindruckende Studie zur Geschichte der Jungen Union vorgelegt, die im wesentlichen die ihrer Verfolgung, ihres Widerstandes und ihrer Gleichschaltung ist. Systematisch wurden durch Besatzungsmacht und SED Handlungsspielräume beschnitten und eine freiheitliche Entwicklung unterdrückt. Dieser Prozess setzte nicht erst 1947 mit der Absetzung Jakob Kaisers vom CDU-Vorsitz ein. Da die SMAD eine totale Kontrolle der Parteien ausübte, bestand für einen tatsächlichen demokratischen Neubeginn nach dem Ende der NS-Herrschaft 1945 keine realistische Chance. Viele der zwischen 1945 und 1950 in der SBZ im politischen und kirchlichen Bereich aktiven Jugendlichen bezahlten deshalb ihr Engagement mit Verfolgung und oft jahrelanger Inhaftierung in sowjetischen Lagern und Haftanstalten der DDR.

Mike Schmeitzner befasst sich mit der Geschichte der sächsischen Jungen Union in einem Aufsatz – und ausführlicher in der Monographie. Dieser Landesverband besaß als mitgliederstärkster der SBZ sowie aufgrund der strategischen Rolle Sachsens für SMAD und SED eine kaum zu unterschätzende Bedeutung. Zunächst mussten in der Jungen Union wie in der CDU zwei konfessionelle Milieus organisatorisch zusammengeführt und erste Auseinandersetzungen mit der FDJ und der hinter dieser stehenden SMAD sowie der KPD/SED geführt werden.

Den Weg christlich geprägter Jugendlicher aus der Diktatur der Nationalsozialisten in die der Kommunisten und ihren Widerstand dagegen illustriert Wolfgang Marcus mit seiner Biographie. Er gehörte zu den ersten Opfern der

FDJ. Wie auf Zonenebene konnte die Junge Union auch in Sachsen nicht als eigenständige Organisation agieren, sondern die Jugendarbeit war Teil der Parteistrukturen. Programmatisch bekannte sich die sächsische Junge Union zu Jakob Kaisers Konzept des „Sozialismus aus christlicher Verantwortung“. Das belegen die demokratischen, antitotalitären und antikommunistischen Traditionen der Jungen Union in Sachsen, die wie ihre Pendants in den westlichen Besatzungszonen nach den Jahren der Weimarer Republik und der NS-Diktatur einen politischen Neuanfang wagen wollte.

Dies stand den Intentionen der sowjetischen Besatzungsmacht diametral entgegen. Deshalb bildet die Analyse der Konflikte zwischen Junger Union und SMAD in Sachsen einen Schwerpunkt in Schmeitzners Monographie, die erstmals detailliert und empirisch überzeugend auch auf der Grundlage von Akten aus russischen Archiven herausgearbeitet werden. Den ohnehin anfangs nur begrenzten Handlungsspielraum für eine eigenständige Arbeit der Jungen Union und ihrer in der FDJ in Erscheinung tretenden Mitglieder schränkte die SMAD immer stärker ein.

Zwei Aspekte nehmen breiten Raum ein: Zum einen wird die erste Bewährungsprobe der Jungen Union während der Herbstwahlen 1946 und das nicht konfliktfreie Verhältnis zur stärker antisozialistisch auftretenden Jugend der Liberal Demokratischen Partei (LDP) dargestellt. Zum anderen wird auf die innerparteilichen Willensbildungsprozesse in der CDU eingegangen, die von einem Generationenkonflikt zwischen der Parteijugend und der zum überwiegenden Teil von bereits in der Weimarer Republik sozialisierten Politikern zusammengesetzten Parteiführung geprägt waren. Im Gegensatz zur sächsischen CDU-Spitze verfügte Kaiser über ein engeres Verhältnis zur Jugend, die bereits Anfang 1947 rund ein Drittel der Mitgliedschaft der Partei stellte. Dieser Konflikt trat jedoch angesichts der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in den Hintergrund.

Umfassend werden darüber hinaus die organisatorischen Strukturen der sächsischen JU, die prägenden Persönlichkeiten sowie das im Vergleich zu anderen Landesverbänden einzigartige Schulungswesen dargestellt.

Spätestens Ende 1947 begann auch in Sachsen die Gleichschaltung von CDU und Junger Union. Sowjetische Besatzungsmacht und SED unterstützten mittels der „Differenzierung“ so genannte „fortschrittliche Kräfte“ gegen ihnen missliebige „reaktionäre“ Repräsentanten der Jungen Union. Nur wenige der Aktiven waren bereit, diesen Weg in die sozialistische Diktatur mitzugehen, während ein großer Teil der Funktionäre durch die sowjetische Besatzungsmacht abgesetzt oder verhaftet wurde. Viele Mitglieder der Jungen Union flohen daraufhin in die Westzonen. Schmeitzners Arbeit bildet eine unverzichtbare Grundlage für weitere Forschungen zur Geschichte der Jugendpolitik in der SBZ/DDR.

Die Auseinandersetzungen zwischen Junger Union und FDJ an den Hochschulen und Universitäten in Berlin, Jena, Halle, Leipzig, Greifswald und Rostock nimmt *Johannes Weberling* in den Blick. *Jochen Stern* berichtet von seinen eigenen Erfahrungen mit dem Widerstand Jugendlicher in Frankfurt/Oder. Es waren gerade die Studenten, die nicht widerstandslos den Weg von der NS- in die SED-Diktatur gehen wollten. Universitäten und Hochschulen gehörten zu den Institutionen in der SBZ, in denen die FDJ trotz massiver Rückendeckung und Hilfe von SMAD und SED aus eigener Kraft nicht Fuß fassen konnte. Gerade hier waren die oppositionelle Junge Union und liberale Jugendgruppen besonders stark verankert. Das zwang die Besatzungsmacht früh zu offenen terroristischen Eingriffen, um den Führungsanspruch der FDJ durchzusetzen. Die Auswirkungen auf die westlichen Besatzungszonen waren beträchtlich, da der Einfluss der Kommunisten unter den Studenten bis Mitte der sechziger Jahre auf ein Minimum zurückging. Das Schicksal zahlreicher Studentenvvertreter wirkte als Fanal, das das kommunistische Verständnis von Demokratie und Freiheit als reine Propaganda entlarvte.

Neben der parteipolitisch geprägten Jugendbewegung spielte gerade in der Nachkriegszeit die Jugendarbeit der beiden großen Kirchen eine wichtige Rolle. Hier unterschieden sich die Ausgangslagen von evangelischer und katholischer Kirche z. T. beträchtlich. Da die evangelischen Jugendbünde während der NS-Diktatur in der Hitlerjugend aufgegangen waren, mussten die Gemeinden nach dem Ende des Krieges oft neue Strukturen einer eigenen Jugendarbeit aufbauen.

Dagegen hatten die katholischen Jugendgruppen die Zeit des Dritten Reiches „überlebt“, so dass unmittelbar nach dem Einrücken der Roten Armee arbeitsfähige Strukturen bereitstanden. Das war ein beträchtlicher Vorteil, zumal die Besatzungsmacht zunächst auf ein gutes Verhältnis zu den Kirchen bedacht war, um die Christen in den „antifaschistisch-demokratischen Neuanfang“ einbinden und damit kontrollieren zu können. *Wolfgang Tischner* analysiert die Jugendarbeit als integralen Bestandteil der gegen den kommunistischen Totalitätsanspruch gerichteten Strategie der katholischen Kirche. Dabei ging es nicht nur um das reine Überleben einer konfessionellen Minderheit unter den politischen Bedingungen der entstehenden kommunistischen Diktatur, sondern um die Gewinnung und den Ausbau von Handlungsspielräumen. Die katholische Subgesellschaft – eine Konzeption, die Tischner innovativ aus einer aus der Schweiz und den Niederlanden stammenden religionsgeschichtlichen Untersuchungsmethode weiterentwickelt –, entstand insbesondere in den mit SMAD und SED geführten Auseinandersetzungen um die kirchliche Jugendarbeit und den Religionsunterricht. Die katholische Kirche spielte bis 1947 auf Zeit und nutzte ihre Beteiligung an der FDJ, um eigene Jugendgruppen aufzubauen, deren Aktivitäten schnell eine große Attraktivität und Anziehungskraft auf weite Teile der Jugend in der SBZ ausübten. Damit wurde die Einheitsjugendorganisation erfolgreich unterlaufen. An Tischners

Forschungsansatz wird niemand vorbeikommen, der sich mit der Geschichte der katholischen Kirche in der SBZ/DDR befasst.

Am Beispiel der evangelischen Jugend in der SBZ geht *Georg Wilhelm* detailliert auf die Grenzen der Diktaturdurchsetzung ein. Die evangelische Kirche griff beim Neuaufbau ihres Jugendbereiches 1945 auf Erfahrungen aus dem Dritten Reich zurück. Als Reaktion auf die immer offener zutage tretende Vorherrschaft der Kommunisten in der FDJ verstärkte die evangelische Kirche den Aufbau eigener Strukturen und ließ sich die grundsätzliche Rechtmäßigkeit ihrer kirchlichen Jugendarbeit von der SMAD bestätigen. Die gestiegene Attraktivität der Jungen Gemeinde stellte erfolgreich den Alleinvertretungsanspruch der FDJ für die Jugend der SBZ/DDR in Frage und mündete dann Anfang der fünfziger Jahre in den offen ausgetragenen Konflikt.

Die wissenschaftliche Sorgfalt sowie die sicheren und ausgewogenen Urteile der Autoren machen beide Bände zu einem wichtigen Beitrag der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der SBZ/DDR weit über die Jugendpolitik hinaus. An diesen Forschungsleistungen müssen sich zukünftig weitere Arbeiten orientieren.

